



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

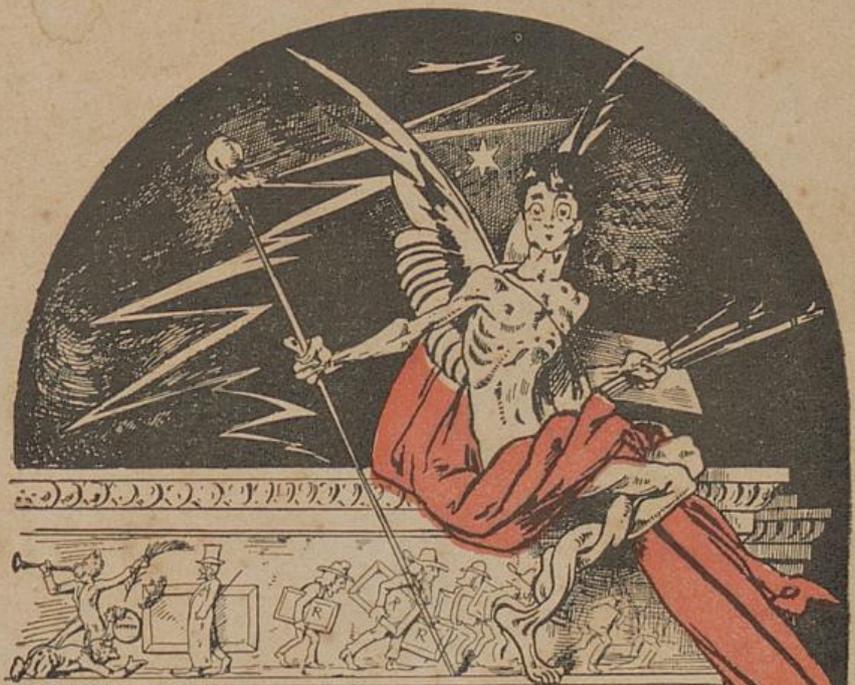
Spottvogel im Glaspalast

Sack, Eduard

München, 1888 ; 2. Flug (1889)-3. Flug (1890) [?]

1888

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51750)



SPOTTVOGEL
IM
GLASPALAST.

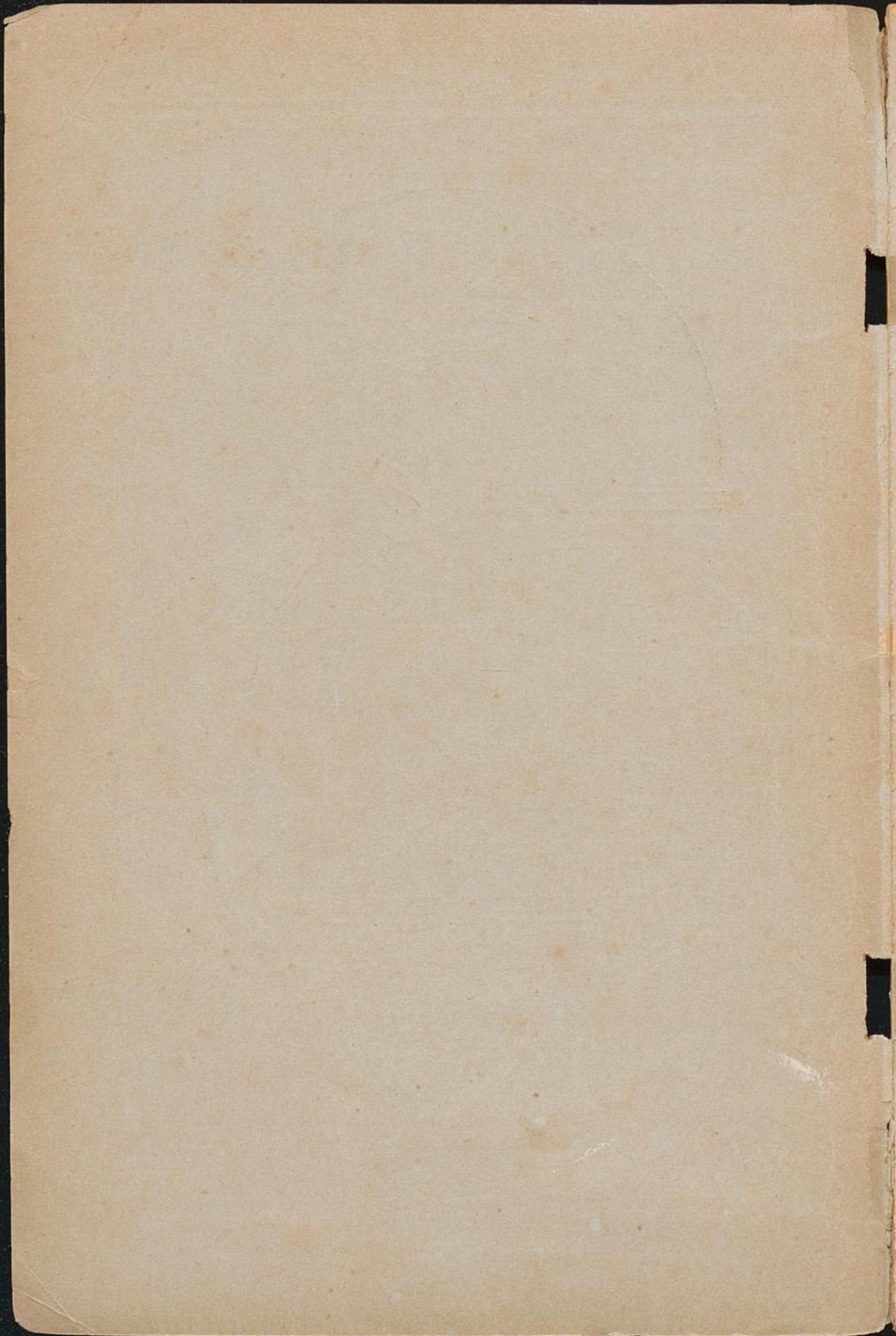
EPIGRAMME IN WORT UND BILD
AUF DIE
III. INTERNATIONALE KUNST AUSSTELLUNG

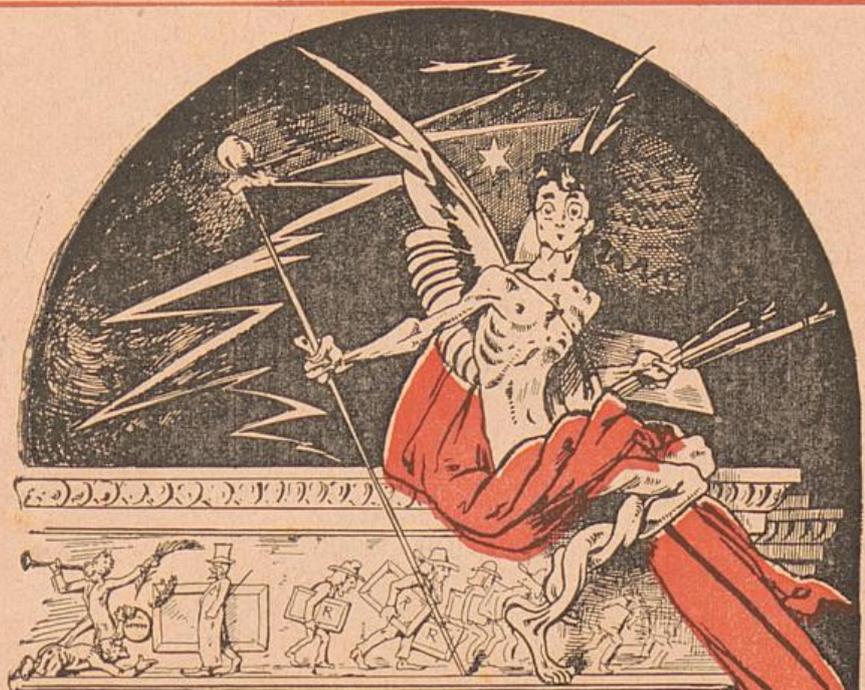
^E
IN MÜNCHEN 1888.

VON
K. CASSIUS.

Commissionsverlag von Wilhelm Behrens
München, Karlsplatz 4.

Preis 1 Mark.





SPOTTVOGEL
IM
GLASPALAST.

EPIGRAMME IN WORT UND BILD
AUF DIE
III. INTERNATIONALE KUNST-AUSSTELLUNG

IN MÜNCHEN 1888.

VON
K. CASSIVS.

Commissionsverlag von Wilhelm Behrens
München, Karlsplatz 4.





Ein Märchen

(zur Einleitung.)

Es war einmal, in grauester Vorzeit natürlich, eine Stadt (ich erzähle diese Geschichte artigen kleinen Knaben und Mädchen), die blühte und gedieh durch die Geschicklichkeit ihrer Bürger im Herstellen und Vertilgen eines in damaliger Zeit sehr beliebten Getränkes, dessen Recept nicht auf unsere Zeit gekommen ist.

Und desselbigen Gleichen gedieh und blühte in dieser Stadt hinwiederum die Pflege aller

schönen Künste, so da waren die Lichtbildkunst (Photographia genannt), die Bildhauerei und Malerei. Zumal diese letztere zählte zu jener Zeit ihre Jünger nach Tausenden. Aus dem fernsten Orient insbesondere eilten diese zu jener Stadt, in der sie mit offenen Armen aufgenommen und wo ihnen alle Ehren- und Lehrstellen mit Vorliebe anvertraut wurden. Es gehörte fast zur Nothwendigkeit, wenn man es zu Etwas bringen wollte, daß man seinen Namen zum Mindesten auf ein is, es oder os, besser aber gleich auf opulos, ides, itsch, inski u. s. w. endigt, und es kam so weit, daß die eingeborenen Maler, die nach damaliger Sitte meistens Müller oder Meier hießen, sich genöthigt sahen, entweder ihrem Namen ein entsprechendes schmückendes Beiwort vornen oder hinten anzuhängen, oder doch wenigstens ihrem Schnurrbart mit Hülfe orientalischer Sette und Harze einen itsch-ähnlichen Schwung zu geben.

Und so begab sich's, daß die zahlreichen Jünger der Kunst in selbiger Stadt nach längerer Pause wieder einmal einen Wettstreit, gleich dem des Zeupis und Pharrhasios veranstalteten, damit es offenbar würde, wem vor Allen Anderen die Palme zuerkannt werden müsse. Es war nämlich

zu dem Zwecke ein riesiger Glaskäfig vorhanden, um den herum wuchsen viele Kräuter, nützliche und unnütze; Alle aber wurden mit gleicher Liebe und Ausdauer gepflegt, ob sie nun gediehen oder nicht. Und die meisten gediehen nicht, denn der Platz wo sie standen, war mitten in der Stadt und die Sonne konnte kaum herzu. In diesem Krautgarten also stand der große Glaskasten, in welchem bald viele Tausende von farbigen und gypsernen Kunstwerken zusammengeschleppt waren aus aller Herren Ländern, sintemal überallhin die Künstler die Ladung zu ihrem Wettkampf ausgesandt hatten. Da aber der eingelangenden Werke gar so viele wurden, ließ man sie zur engeren Wahl eine Lasterallee passiren, so bestand aus den allergestrengsten und ohnzweifelhaftesten Kennern von dem, was in der Kunst gut ist oder schlecht.

Die hauseten nun gar erbarmungslos unter dem, was unter ihre Augen kam. Es sollen kaum die Allerbesten der Besten ganz ungeschoren dieses Sieb passiret haben. Gar viele der Fabeln haben sich an diesen Vorgang geheftet, denn der Unmuth war groß und Mancher war voll Wunders über ein Schreiben, das ihm zunging, denn er hatte sich dessen nicht verhofft.

Unter diesen aber befand sich auch ein Jüngling Spachtelmeier geheissen, der hatte von jeher ein gross Talent in sich verspüret, und schon viele grosse Töpfe Asphalt und Mumie auf Leinwand säuberlich aufgetragen. Aber die Händler suchten seine Werkstatt nicht auf. Und so begab sich's, daß er immer Hunger im Vorrath hatte, aber niemals Geld im Beutel. Seinen Miethzins aber blieb er schuldig. All sein Hoffen hatte er auf sein Bild gesetzt, das nun durch genanntes Sieb auch hindurch gefallen und, mit einem grossen X geziert, zu ihm wieder heimgekehrt war.

Da er nun all seine Vorräthe von Leinöl aufgezehret hatte, besaß er außer seinem Malzeug und einem langen rothen Setzen Zeug (in den er seine verhungerte Gestalt nur kümmerlich drapieren konnte), nur noch eine Flasche Terebinthensöls, das seltsamer Weise bei all dem Elend dick geworden war. Es erfasste ihn die wildeste Verzweiflung. Die rothe Draperie nur kümmerlich um seine abgemagerte Gestalt geschlagen, stürzte er durch die Straßen der Stadt bis zum Thore, so da „Propyläen“ genannt ward. Dort stieg er hinauf. Fassungslos und ermattet ließ er sich oben nieder. Schon war er mit sich einig, dem kummervollen Dasein ein Ende zu machen und

schwankte nur noch, ob er sich von einem Blitz des hinter ihm heraufgezogenen Gewitters erschlagen lassen, oder mit dem Terebinthenöl sich vergiften sollte. Zu letzterem entschloß er sich.

Ein furchtbares Weh überkam ihn, als er die Flasche geleert, die flirrend hinunter auf das Straßenspflaster flog. — „Bassama! Wer wirft denn da mit Glas?“ Der berühmte Professor Koppaiwa war's, der diesen Ruf ausstieß; denn grade vor seinen Füßen war das leere Terebinthengefäß zerschellt, als er sinnend auf ein Motiv zu einem Heroldszeichen für den Kunststreit, die Straße daherzog. Noch war er nicht eins mit sich, was er dazu wählen sollte.

Als er aber nun den in Schmerz sich Krümmenden Jüngling auf der Höhe des Thores bemerkte, da durchschloß ihn ein Gedanke, gleich dem Blitz am Firmament.

„Bleiben Sie sitzen so, nur einen Augenblick, gleich hab ich's vollendet!“ rief er dem armen Spachtelmeier zu. — So entstand denn das erhabene Kunstwerk, das hundertfältig wiederholt, allerorten die Völker zur Beschau des Kunstwettkampfes herbeizulocken diente. (Unser Titelbild gibt Euch, Ihr artigen Leser, ein wenn auch nicht ganz vollkommenes Abbild davon.)

Darauf hieß der Professor Koppaiwa den Spachtelmeier hinuntersteigen und ließ sich von ihm des Langen und Breiten erzählen, wie er in diesen Zustand gekommen.

Nachdem der brave Professor dem Jüngling dann bei einem nahen Seilkünstler ein Gegenmittel hatte reichen lassen und ihn mit Geld unterstützt, nahm er ihn zum Schüler an und weihte ihn in die innersten Geheimnisse der Kunst ein. „Natur“, sprach er zu ihm, „sei deine Lehrmeisterin! Wirf allen Ballast von Anatomie, Kostüm, Geschichtstudium und einen großen Theil deiner Farben über Bord. Vor Allem aber meide Asphalt und Mumie wie die Sünde. Sie sind unmodern. Nur in grauen Tönen halte deine Bilder, denn so ist die Natur. Wenn du sie auch nicht so siehst, male sie nur so. Grau Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4, das seien deine Lieblingsfarben, darin schwelge! Alles male lebensgroß. Die Kostüme auf deinen Bildern seien sie aus einer Zeit, aus welcher sie wollen, male nur der Neuzeit entsprechend. Die Kunst der Photographia aber benutze so ausgiebig wie möglich.“

Dermaßen unterwies der weise Meister den Jüngling und dieser griff die Rathschläge mit Eifer und Talent auf. Er fing alsbald ein

Kolossalbild an, das stellte „Christus vor Pilatus“ dar. —

In einer ganz neuen Auffassung. —

Da gab es keine Togen, keine Tuniken und sonstigen historischen Apparat mehr. — Am oberen Ende des weiten Gerichtssaales auf erhöhtem Platze sitzt in der Mitte Pilatus in schwarzem Amtstalar, das Barett auf dem Haupte. Ihm zu Seiten die Richter. Der Staatsanwalt steht neben seinem Tischchen. Der Vertheidiger blättert nervös in den Akten. Links in ihren Schranken die Geschworenen. Gensdarmen, nicht römische Söldner mit Spießen und Kollern; nein wirkliche, moderne Gensdarmen stehen zur Sicherheit an den Thüren. Nur die Hauptperson fehlte. Der Angeklagte war auf dem Gemälde nicht angebracht. — Doch gerade in diesem feinen Zuge zeigte sich erst des Künstlers ganze, ungeheure Größe. Nach der gesetzlichen Bestimmung mußte der Angeklagte im Vorzimmer warten, bis er vor den Gerichtshof geführt wurde.

Wie vorauszusehen, erregte das Gemälde großartiges Aufsehen. Ein Kampf für und wider entspann sich alsbald. In der Presse erhoben die Anhänger und Freunde der modernen Richtung ihre Stimmen lauter, Muthiger. Und wie denn

damals (heute ist das ja ganz anders) die meisten Leute Alles glaubten, wenn es einmal in der Zeitung zu lesen war, so blieb auch der Erfolg nicht aus. Auf den großen Spachtelmeier regneten die Auszeichnungen nur so nieder. Er wurde geradezu vergöttert. Bald wurde er —

(Hier bricht das alte Manuskript plötzlich ab. Der Schluß ist nicht aufzufinden gewesen, jedoch sicher vom Leser leicht zu ergänzen.)

R. Cassius.



Das neue Dogma.

Und wollt Ihr's wissen, Laienseelen alle,
Was uns erstrebenswerth und einzig dünkt
Was wir der Nachwelt überliefern wollen!

„Natur erstreben wir und nur Natur!“

Der Teufel soll die Ideale holen!

In unsern Augen überragt ein fetter,
Solider Düngerhaufen den Olymp.

D'rum, weil wir technisch gar so fortgeschritten

Und in Naturanschauung unerreicht,

Und Alles nur ganz objektiv und ohne

Viel Grübelei, nur mit dem Aug' betrachten,

Liegt hinter uns das Märchen von der

Schönheit,

Auffassung, Coloristik, Tiefe,

Composition und Idealgestalten;

Und glauben wir, des neuen Dogma's

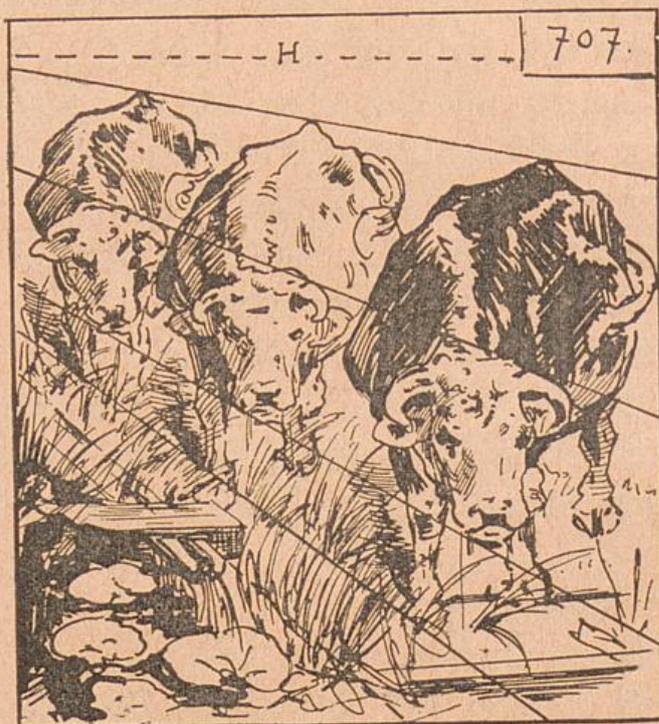
Gläub'ge

An unserer Bilder Höchstes nur, an's Grau!



A. Deutschland.

Braith.



707. Gang zur Tränke.
O welche Gedankentiefe!
Drei Ochsen in Perspektive.



Hermann Kaulbach.



1361.

Unsterblichkeit! — Ach!!



Kühl (de Paris.)

1425 Einsamkeit.

Einsam seitab am Fenster hin
Die Nonne sitzt, die alte,
Sie wartet, bis der morsche Kamin,
Durch Einsturz sie unterhalte.

Suchodolska.

2264. Nachtwandlerin.

Ein junges Weib im Hemd, Ihr Lieben,
Ließ hier die prüde Jury feck passiren;
Und nun geht's auf des Daches Rand spazieren
Vor aller Welt. — Ein langes Hemd!

Ich wette:

Wenn sie drei Hand breit wen'ger Hemde
hätte,
Sie wär' im — Atelier geblieben.

Schlittgen.



2074 Besenfabrik mit Windmühlenbetrieb.

Schönleber.

2108—10. Drei Landschaften.

Fein, fertig, frisch modern und doch im rechten
Gleise!
In selbstgesteckten Schranken frei, zeigt sich
der Weise.

Zügel.

2526. Schafe.

Ein gutes Bild und von Gefallsucht frei;
Zwar Wolle viel, doch wenig — Geschrei.

Willroider.

1477. Sintflut.

Ein grau Gewölk am Himmel flieht,
Von Sonnenglanz umzogen,
Quellwässerlein man sprudeln sieht,
Und ferne des Meeres Wogen.
Auf Erden ein Riesenkoprolith,
Umgeben von Menschengewimmel,
Auch fällt etwas Regen vom Himmel.

O Willroider!

Wahrlich, kein Kind thut
Glauben Dir:
Dies sei die Sintflut!



Sframlif.



2172. Portrait.
Welches Glück, daß der Maler die Dame sitzen ließ!

Hermine von Preuschen.

Die Jury nahm deinen „mors“ nicht an —
Fürwahr, sie hat recht gehandelt.
So geht's, wenn in histor'schen Plan
Das Stilleben sich verwandelt.

Grützner.

1113. 1114. Im Dominikanerkeller.

Mit schlemmenden Kutten aller Orden
Bist nachgerade du langweilig worden.

Kaupp.

1905.

Die Fraueninsel am Chiemseestrand,
Zwei, drei blondköpfige Kinder,
Dahinter 'ne schwarze Gewitterwand —
Malt keiner als Kaupp geschwinder.



Wenglein.

2434—2438. Landschaften.

Zwei Riesenbilder, mit Vergunst
Hätt'st du uns sparen können.
Weit besser läßt uns deine Kunst
Das kleine Bildchen erkennen.

Starbina.



Mutter, der Mann mit dem Coaks ist da!



von Uhde.

2326. Das Abendmahl.

Es waren schlichte Fischersleut'
Die Jünger, — so ist's zu lesen —
Doch such' ich vergeblich weit und breit
Daß es Zuchthäusler sind gewesen.

von Uhde.

2327. Bergpredigt.

Gar manchen Künstler schon entzückt,
Hat Christi herrliche Bergespredigt;
Doch so modern und so ver—zwick't
Hat keiner sich noch des Stoff's entledigt.



Koch.



1410.

Ein armes Kind, das nur ein Bein besitzt
und von Räubern ihrer ganzen Habe, sogar
der Krücken beraubt ist, ruft durch den Wald
um Hilfe.



Pinne!

Vogler.



2374. Glücklich.
Solche Coiffure soll ein Glück sein!

Liebermann.

1506. Flachschneider.
Ob die mit ihrem Spinnen
Den Käufer wohl gewinnen!

Ant. von Werner.

2445. Siebzigster Geburtstag.

Wie glücklich all' die Menschen sind
Und wie die Taillen sitzen!
Ich möcht' zwar Aussicht auf 70 Jahr',
Doch nimmer dies Bild besitzen.

Meyerheim, P.

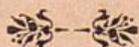
1667. Glückstraum.

Hier erblickst Du das „Schwein“ in ver-
schiedenart'ger Gestaltung,
Von der Idee des Glücks finde ich nirgends
die Spur.

Herter.

2863. Sterbender Achilles.

Auf's neu treff ich hier dich, armer Achill!
Weh deinem Schicksal, dem harten!
Gib'ts Keinen, der dich erlösen will
Von alle den Ausstellungsfahrten!



Der Lenbachsaal.

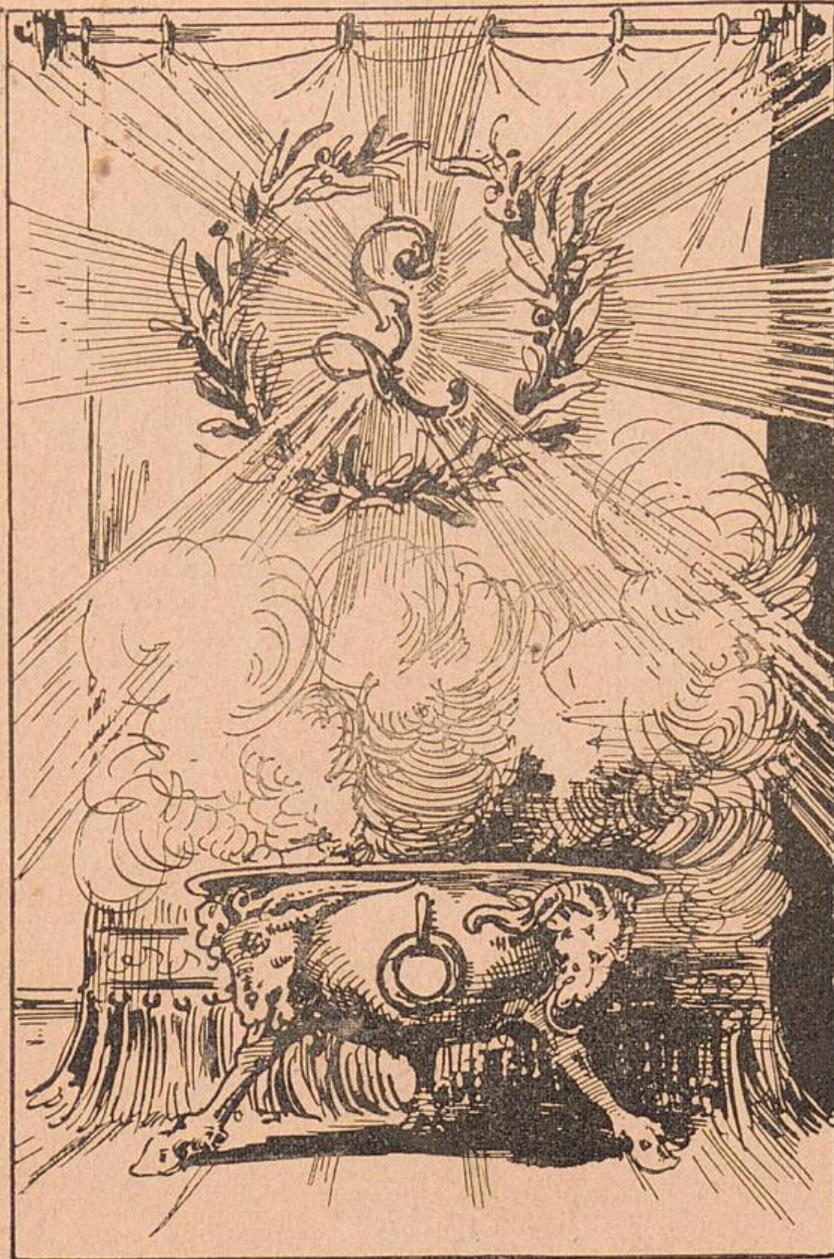
1494.

Nun lieber Freund bereite dich für
Sorgsam durch Fasten und Beten;
Du darfst dann durch die offene Thür
In's Allerheiligste treten.

Was an Gemaltem du gesehn,
Das kannst du draußen lassen;
Hier muß des Genius' Flügelwehn
Dein ganzes Fühlen umfassen.

Hier braucht man keinen Katalog
Es herrscht nur der eine Name,
Und wen die Kunst nicht zu ihm zog,
Den zieht nun — die Reklame.





Lenbach.

Auf das Porträt eines „zeitgenössischen“ Privatiers.

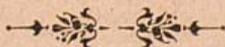
Was wohl Herr L. an dem Gesicht
Besond'res fand zu malen! —

Nun, ein Apoll ist's freilich nicht,
Allein er — konnt's bezahlen.

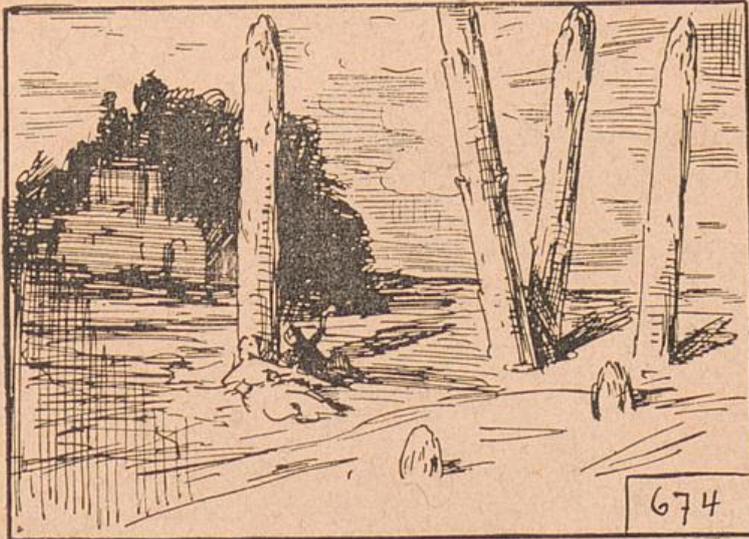
Lersch.



Kufuf.



Böcklin.



Ideallandschaft mit Riesenspargeln.

Bodenmüller.

677. Schleiertanz.

Zumal bei Tänzerinnen sind'
Ich Schönheit unerlässlich,
Doch mager nur die deinen sind,
Plattfüßig, langbeinig und häßlich;
Auch sind sie — leider! —
Fast ohne Kleider.



Böcklin.



Razzia in der Damenabtheilung eines
Seebades.

v. Engelhardt.

942. Sehnsucht.

O armes Kind im Nonnenkleid
Thut's dich denn schon gereuen!
„Ach ja, die Welt ist gar so weit,
Acht Blümlein blüh'n im Freien.“

Wichmann.



Ein Dienstmädchen gesteht seiner „Gnädigen“,
daß es versehentlich — die Lampe mit Explosiv-
stoff gefüllt habe.

Math. Schmid.

2080. Feuerbeschau.

Her muß da ein Motiv: Modelle Andern zu
zeigen;
Schmid nennt's „Feuerbeschau“, Fleischbe-
schau scheint es viel mehr.

Gyfis.

1124. frühlings-Symphonie.

Es kann nur dem Genie gelingen
Solch' köstliche Frühlings-Symphonie. —
Drum schien's zuerst mir zu entspringen
Des „kleinen Moritz“ Phantasie.

Lerch.



Das Fräulein mit dem Kataplasm.



Dieze.

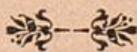


Wallfahrt bei Einödsbach (Allgäu).

Liebermann.

1507. Altmännerhaus.

Zu Amsterdam die Männerpfründ'
Zeigt hier die üblichen Insassen;
Daß sie für die Kunst ein Vorwurf sind,
Hätt' sich wohl keiner träumen lassen.



Baumbach.



2775. Siesta im Hochsommer
(aus Vanilleeis).

Fehr.

976. Porträt.

O Schwester, wie wir doch garstig sind:
Scheint eine zur andern zu sprechen. —
Sich lassen malen dann, scheint mir Sünd',
Fast möcht' ich sagen: Verbrechen!



Block.



Die Veolsharfenistin.
Auf höchstem Gipfel im Abendlicht
In solcher leichten Kleidung! —
Herr Jäger findet noch immer nicht
Die nöthige Verbreitung.

Kray.

1440. Wintermärchen.

Aus Rosenwasser und Himbeersaft,
Geläutertem Zucker — Ei!
Gar wonnigsüße Mägdlein schafft
Herr Nymphenmaler Kray.

v. Kalkreuth.

1337. Kinderkaffee.

Sechs Duzend gemalte Ziegelstein'
Und vier holländ'sche Hauben! —
Das Ganze soll ein Kunstwerk sein, —
'S ist manchmal kaum zu glauben.



Kopf.



Zur Empfehlung des Hausmittels, bei Kolik
sich einen heißen Ziegelstein auf den Leib
zu legen.

Weiser.

2422. Das unterbrochene Opferfest.

Motto: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“

So geht's, wenn man um schnödes Gold
Und nicht um Liebe freit!
Wenn das noch glücklich ausgehn sollte,
War's aber die höchste Zeit.



Thoma.

2299. flora.

Das also ist die Flora hier! —
Das Eselein schaut beklommen:
Wie bin ich nur, ich armes Thier,
In den Glaspalast gekommen!

Klinger.

1398. Das Urtheil des Paris.

Drei Damen stehen hier zur Wahl:
Wer die Schönste sei in der Welt. —
Kein Wunder, daß sie allzumal
Die Gelbsucht jäh befällt.



Haf.



Kolossalbüste
(vermuthlich eines Posaunisten.)

Becker.

590. Die Schwestern.

Ich hoff', mich schützt ein gut Geschick,
Dies Bild einmal zu erben.
Nicht Jedes muß — und das zum Glück!
Im Austragstübl sterben.

Klein.



Ein bejammernswerther Alter durchsucht
seine Folianten nach einem Mittel gegen
Schädelweh.



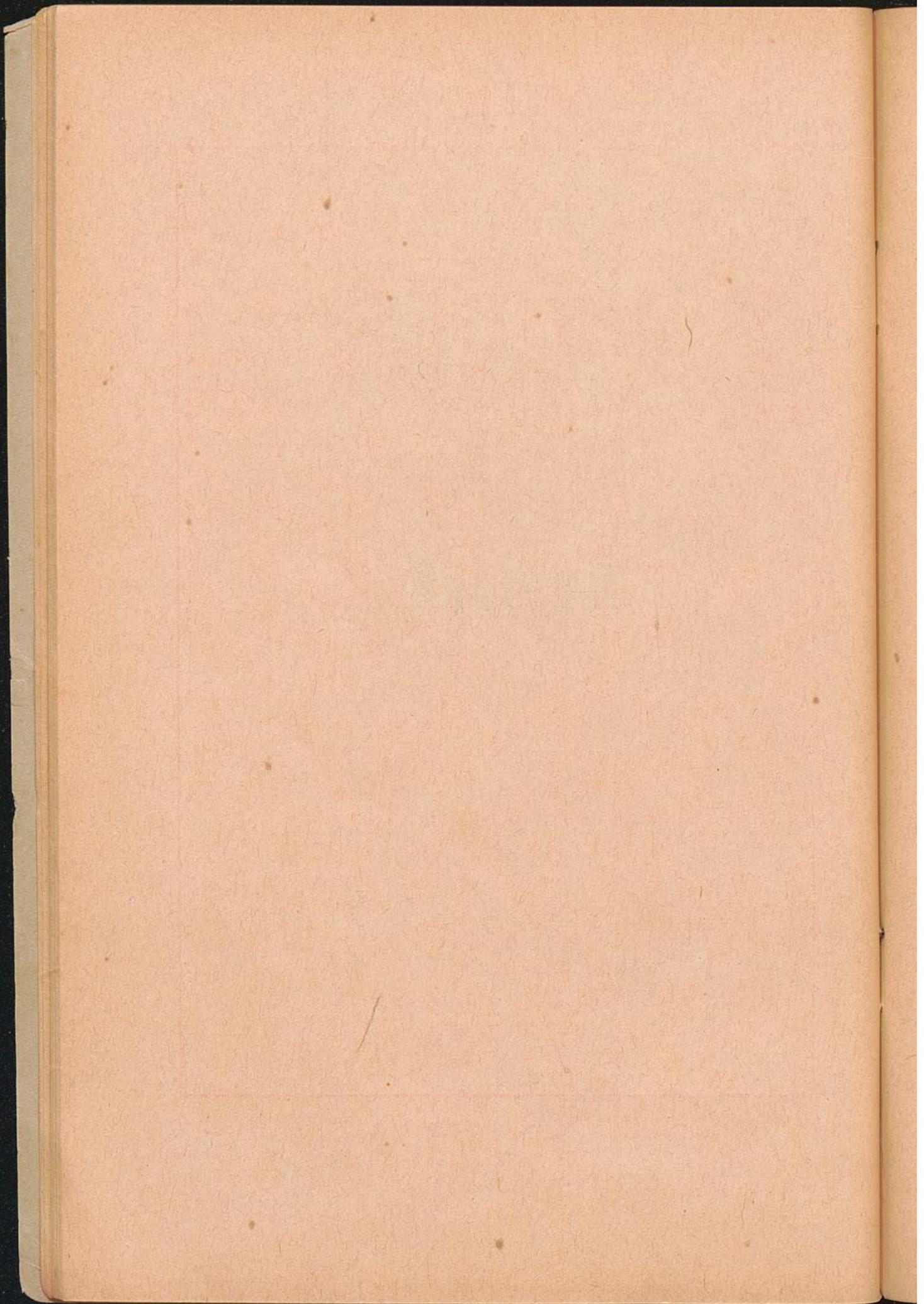
Begas, Reinh.



Große aequilibristische Produktion.
(Abends mit elektrischen Lichteffecten.)



Ausland.



Benj. Constant.



Judith, von Gewissensbissen gefoltert, entleibt
sich selbst.



Bastien Lepage.



Die arme Fauvette, das Malwerkzeug eines
Pleinairisten bewachend.



Herfomer.



Die Dame mit den Wildlederstiefeln.

Alma Tadema.

506. Antikes Bademädchen.

Ich steh' hier stets auf einem Fleck,
Braucht wer ein Handtuch — nehm er's weg.



Herfomer.



Die Handstiefletten gereinigt,
Sie trocknend an warmen Gelenken,
Hast hier du glücklich vereinigt:
Ersparniß und träumendes Denken.
(Entramed in some divine mood
Of selfoblivious solitude.)



Goodall, Fr.



1094. Gordon's letzter Bote.

Wie macht man's, daß vor dem Wüstenbild
Die Leute gerne stehen bleiben?
Man muß nur auf das Messingschild
„Der letzte Bote Gordon's“ schreiben.

Alma Tadema.



Dr. Epps reinigt sich von dem Verdacht,
keine Uhr zu besitzen. Porträt mit hysterischem
Hintergrund.

Das Bild ist wegen Platzmangel stark be-
schnitten. Die andere Hälfte befindet sich
im Besitz des Herrn Alma Tadema.



Amerikanischer Saal.

(Um die beschauliche Ruhe der meisten hier hängenden Bilder nicht zu stören, sind die Besucher gebeten, sich höchstens im Flüsterton zu unterhalten.)

Bell.



601.

Walpurgisnachtscheinung.

Harrison.



Eine arme Verkrüppelte bittet um eine Unterstützung, zur Anschaffung der nöthigsten Bekleidung.

Pearce.

1818. Die Schäferin.

Was mir an diesem Bild mißfiel,
Zehn Fuß im Geviert der Wand!
Zum Schafehüten gehört nicht viel,
Doch immerhin ein'ger Verstand.

Bridgman.

724. Die Terrassen von Algier.

Wenn ich nur wüßt' was diese Zwei
Wohl miteinander reden!
Ein wenig Wechsel im Einerlei
Ist dieser Gegend von Nöthen.

Larsson.

1475. Frühling.

Welch' fein Motiv dem Spiel
Von Roth und Blau, mit viel
Geschick der Maler gab! —
Der Sonnenschirm — färbt ab.



Peste, Géza.



Elephantiasis!

Grönvold.

1110. April.

Seht Ihr dort die fünf Karnickel
Auf dem grünen Rasenhange!
Eines hat sie schon beim Wickel,
Für die andern ist mir's bange.



Doucet.

895. Porträt.

Der Möbelstoffhändler dichte Reih'
Hat um dies Bild sich gerissen.
Wie fein gemalt das Köpfchen sei —
Das wollte Keiner wissen.

Boucharde.

702. Die Stimmen des Serail.

Zu den Türken, zu den Türken,
Wo im Harem stumm sie würgien,
Und der Pascha glözend steht;
Wo die Brunnen heimlich plätschern,
Wo sie mit den Zähnen fletschern,
Und der Appetit vergeht:
Dahin, Alter, laß mich ziehn.



Lebiedzki.

1483. Sakuntala (à la Klapphorn.)

Drei Fräulein seht Ihr sitzen hier,
Wär's eine mehr, so wären's vier;
Ein's soll Sakuntala heißen,
Doch welche, ist nicht zu beweisen.

Capdevielle.

759. (Schlachtenmaler).

Man kann auch ohne Schlacht ein Schlachten-
maler sein,
Das könnt Ihr klar an diesem Bild erkennen;
Man braucht dazu nicht mehr, als wie ein
fettes Schwein.
„Nicht eine Schlacht, ein Schlachten ist's
zu nennen.“



Giuliano.



In sich gegangen.
Man scheint eine sonderbare Art in Italien
zu haben, in sich zu gehen.

Ferroni.

983. Nach dem Frühstück.
Da sitzt er in stiller Beschauung,
Ach bitte, störet ihn nicht!
Gesegnet scheint seine Verdauung;
Ich schließ es aus seinem Gesicht.

Mion.



Eine dem Hungertode preisgegebene Vestalin.

Koller.

1421. Pferdekampf.

Wohl am sichersten ist; du zählst sorgsam
die Beine
Von den Pferden, denn sonst nimmer erräthst
du die Zahl.

Feragutti.

980. Jus primae noctis.

Wenn dös net abgschmoack't is
Dös „jus primae noctis“!

Rau.

1098. Schwere Reiter.

Ihr findet das „Hände malen“ so schwer!
Das glaubt Herr Rau Euch nimmermehr;
Sangt's nur so an wie er's verstand:
Malt hundert Menschen und — eine Hand!



Dutzba.



906 a.

Mir scheint es hier nicht recht geheuer;
Gebrannte — — — fürchten's Feuer.

v. Holst.

1277. Trio.

Sieh, wie die lieben Schweinchen,
Die Rüsselchen verein'gen!
— Sonst ist, bei allem Streben,
Keine Idee zu geben.

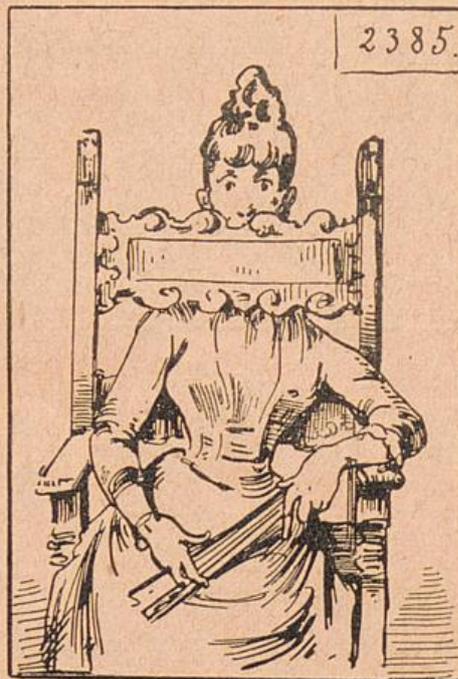
Sfredsvig.

2174. Villa Baciocchi.

Ängstlich sinnet die Kuh auf farbig schillernder
Weide:

„Ob das Schweinfurter Grün auch auf die
Dauer bekommt!“

Donnoh.



Das schalkhafte Porträt.

Nachtrag.

E. v. Blaas.

Ninetta.

Ach welchem glücklichen Gondolier'
Will sie wohl ihr Herzchen schenken?
Doch wird sie, kommt er nicht bald daher,
Sich Arm' und Beine verrenken.



Oyens.



Nun Leser klapp' das Büchlein zu,
Lass' freien Lauf dem Gähnen!
Ich gönne die verdiente Ruh
Dir ebenso, — wie denen.

Ende.



Alphabetisches Register.

Nr. des Bilbes		Seite	Nr. des Bilbes		Seite
506	Alma Tadema .	45	1110	Grönvold . . .	52
505	" . . .	48	1113	Grützner . . .	18
574	Bastien Lepage .	44	1124	Gysis . . .	30
2775	Baumbach . . .	32	2855	Haf . . .	37
590	Becker, C. . .	37	1156	Harrison . . .	50
2781	Begas, R. . .	39	1210	Herkomer . . .	46
601	Bell . . .	49	1211	" . . .	45
—	Blaas, C. v. . .	61	2863	Hexter . . .	23
661	Bloch . . .	33	1277	Holst, v. . .	59
677	Bodenmüller . .	27	1321	Johansen . . .	55
673	Böcklin . . .	28	1361	Kaulbach, H. .	13
674	Böcklin . . .	27	2889	Klein . . .	38
702	Boucharde . . .	53	1398	Klinger . . .	36
707	Braith . . .	12	1410	Koch . . .	21
724	Bridgman . . .	51	1421	Koller . . .	57
806	Constant . . .	43	2902	Kopf . . .	35
875	Dieze . . .	31	1440	Kray . . .	34
895	Doucet . . .	53	1425	Kühl . . .	14
906a	Dužba . . .	59	1483	Lebiedzki . . .	54
942	Engelhardt, v. .	28	1494	Lenbach . . .	25
976	Fehr . . .	32	2301	Leich . . .	26
980	Feragutti . . .	58	2628	" . . .	30
983	Ferroni . . .	56	1506	Liebermann . .	22
1084	Giuliano . . .	56	1507	" . . .	31
1094	Goodall . . .	47	1567	Meyerheim . . .	23

Nr. des Bildes.		Seite	Nr. des Bildes	Seite	
1681	Mion	57	2264	Suchodolska	14
1790	Dyens	62	2299	Thoma	36
1818	Bearce	50	2336	Uhde, v. . . .	20
1828	Beske	52	2574	Vogler	22
—	Breujchen, D., v.	18	2385	Bomroh	60
1098	Kau	58	2422	Weijer	35
1905	Kaupp	18	2434	Wenglein	19
2074	Schlittgen . . .	15	2445	Werner, N. v. . .	23
2080	Schmitt, M. . .	29	2466	Wichgraf	29
2108	Schönleber . . .	15	1477	Willroider . . .	16
2171	Sfarbina	19	2499	Zanetti	55
2172	Sframlik	17	2526	Zügel	16
2174	Sfredsvig	60			

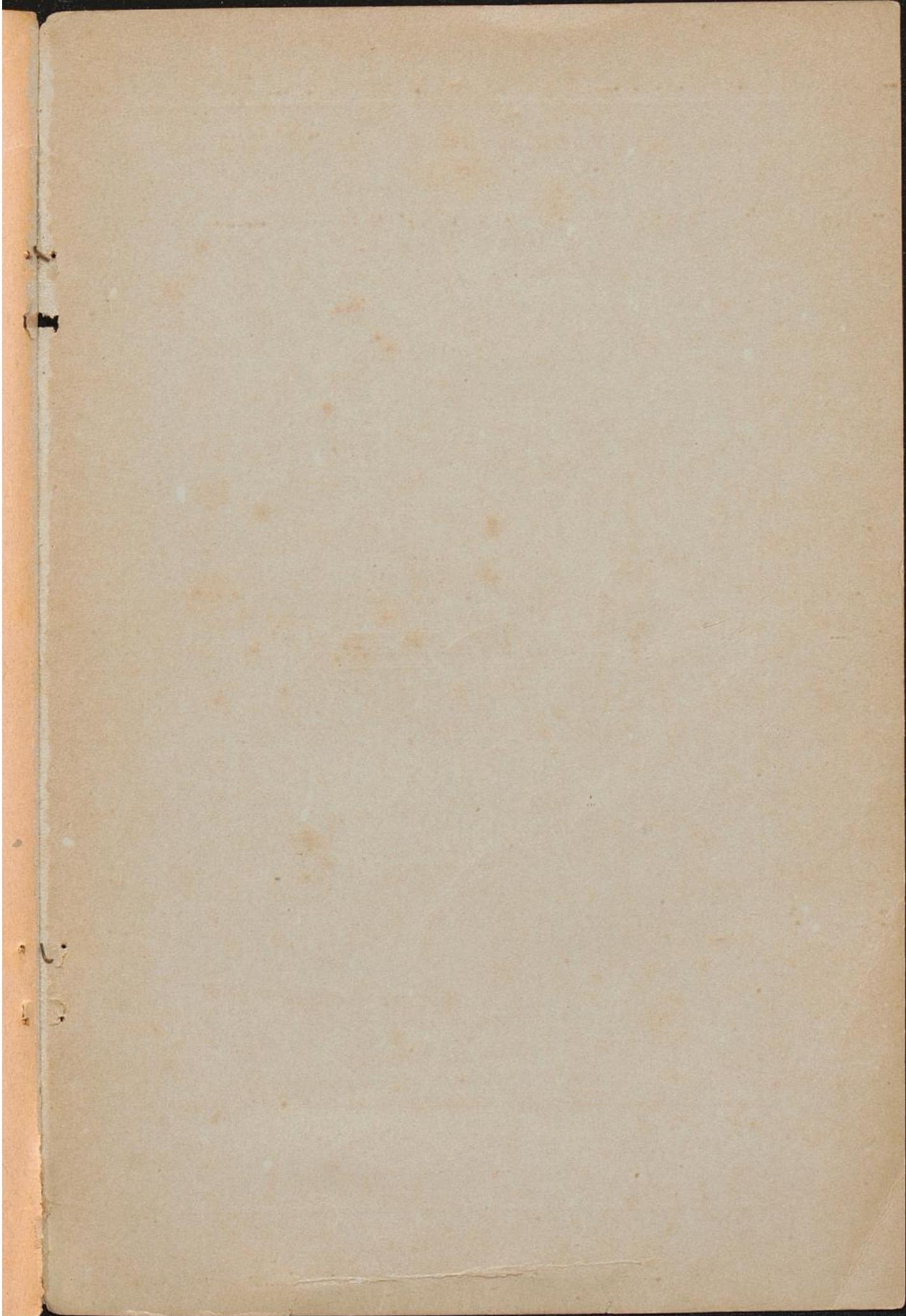


Druckfehler-Berichtigung.

Seite 4 dritte Zeile von unten lies Parrhasios statt Pharrhasios.
 Seite 29 erste " " oben " Wichgraf " Wichmann.



Druck von B. Heller, München.



Druck von B. Heller, München.